

DIE POLNISCHEN AUSGRABUNGEN IN PALMYRA
1959—1967*

Die systematische Erforschung der Ruinen Palmyras begann vor 65 Jahren. Die von Th. Wiegand und seinen Mitarbeitern verfaßte Monographie¹, die die Ergebnisse ihrer Expeditionen von 1902 und 1917 umschließt, muß noch heute als der Ausgangspunkt jeder

⁴⁵ Stähler a. O. 204 ff.; über die Austauschbarkeit beider: Kleiner, AM. 71, 1956, 202.

⁴⁶ F. Vian, Répertoire des Gigantomachies (1951) Nr. 51 Taf. 9.

⁴⁷ AvP. VII 2 Nr. 356 Beibl. 59.

⁴⁸ 105. BWPr. (1949) 42 Anm. 59.

⁴⁹ G. Niemann—E. Petersen—Ch. Lanckoroński, Les Villes de la Pamphylie et de la Pisidie II 40f. Dem widersprechen Begründung und Datierung der Sperrmauer von Kapı Kaya (sonst Yenice Boğaz) als pergamenische Schutz-

maßnahme unter Attalos II., d. h. Datierung in die Mitte des 2. Jhs. durch F. E. Winter, AJA. 70, 1966, 130 — sonst nach 189 v. Chr. angesetzt (Heberdey in RE. V 1, 740).

* Außer Abb. 1, die nach Th. Wiegand, Palmyra Taf. 10 (Krencker) reproduziert ist, stammen alle übrigen Vorlagen von der Polnischen Mission in Palmyra. Die Pläne Abb. 2 und 14 stammen von J. Kolasiński und A. Ostrasz.

¹ Th. Wiegand u. a., Palmyra, (1932). Im folgenden: Palmyra.

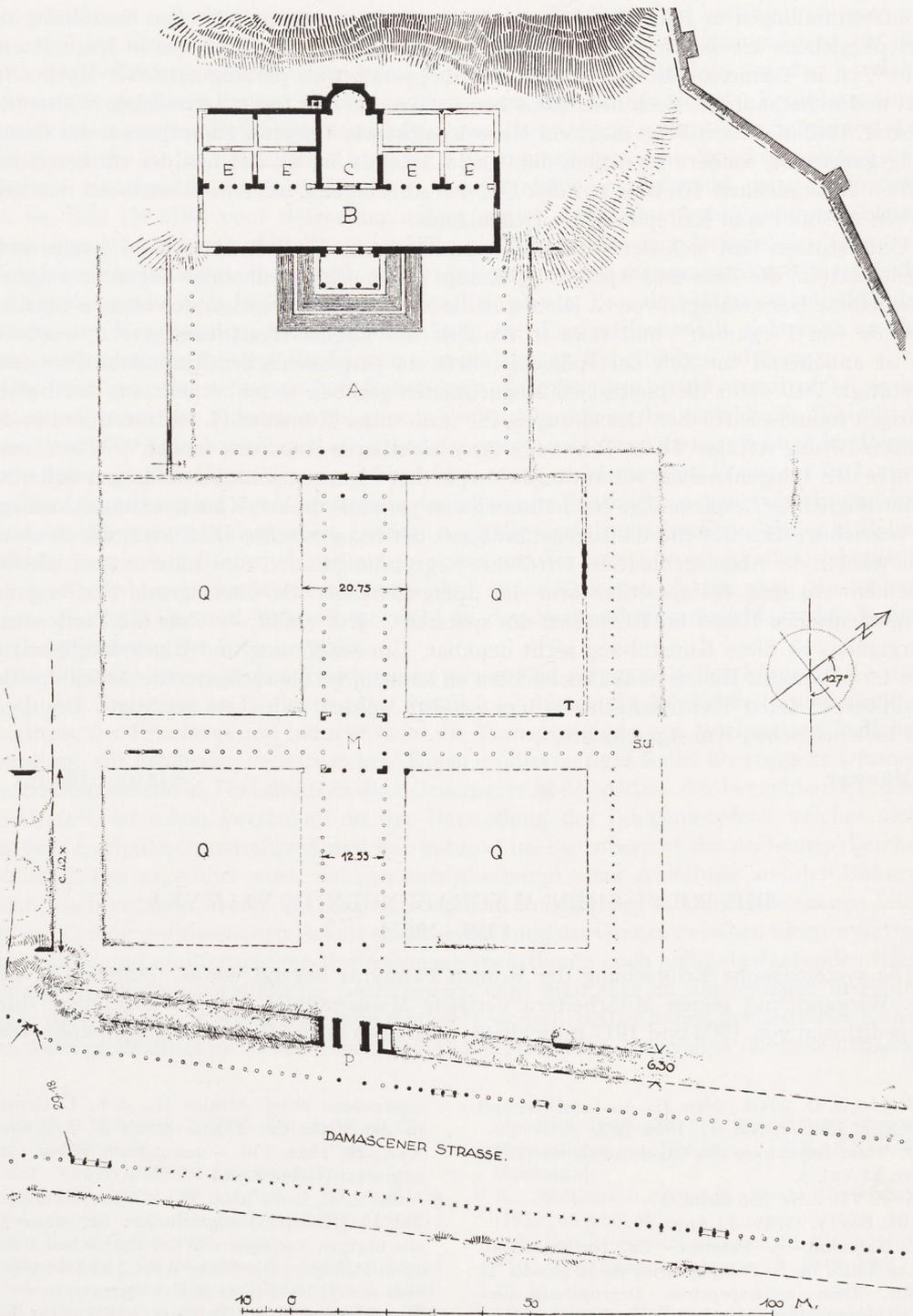


Abb. 1. Plan des Diokletianslagers nach Krencker

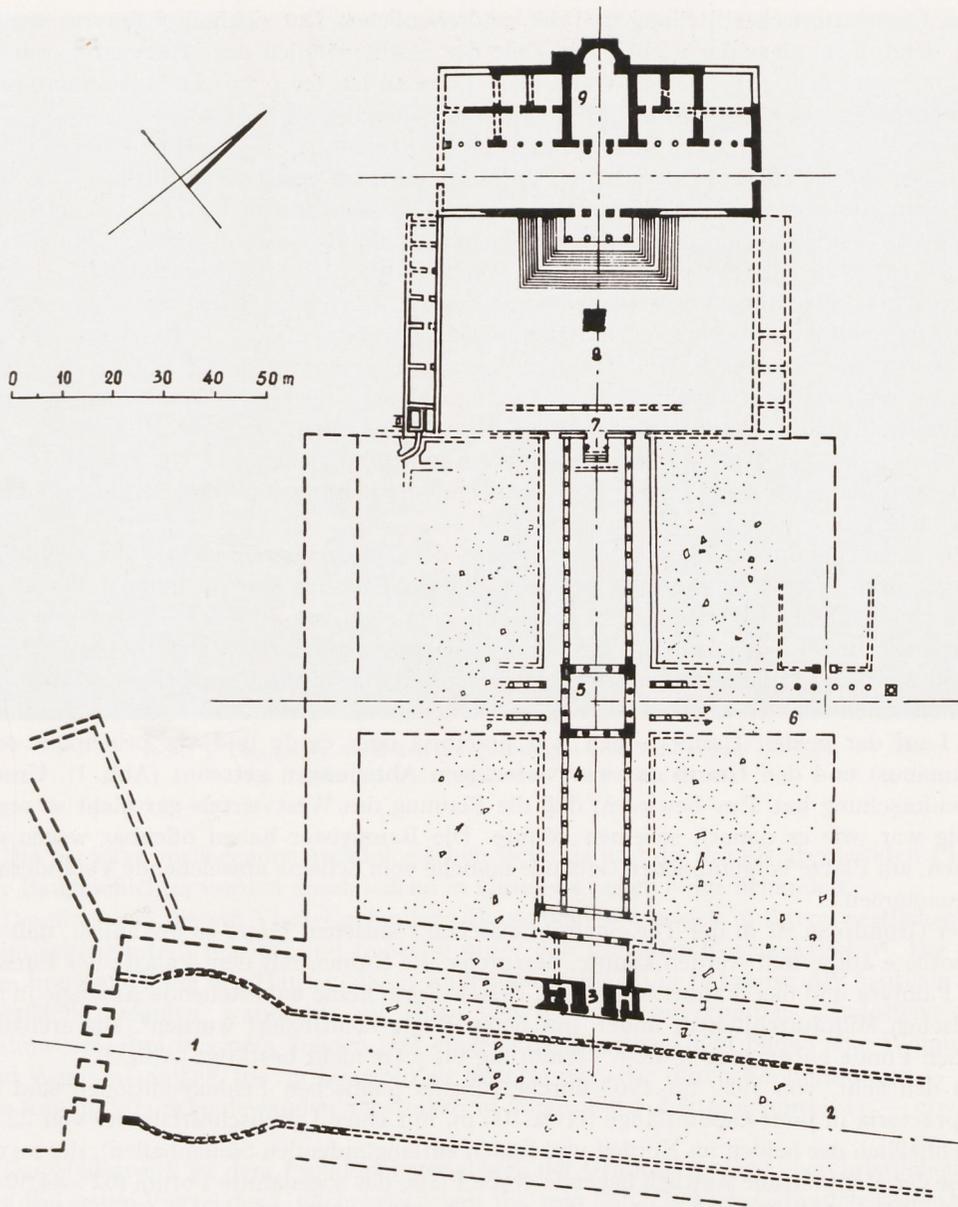


Abb. 2. Plan des Diokletianslagers nach den polnischen Ausgrabungen 1959–1967.
 1. Ovalplatz, 2. Damaszener Straße, 3. *porta praetoria*, 4. Hauptstraße des Lagers, 5. Teträpylon,
 6. Querstraße, 7. Großes Tor, 8. 'Forum', 9. 'Fahnenheiligtum'

weiteren Ausgrabung betrachtet werden, obwohl die Pläne und Baubeschreibungen in der Regel nur auf die Einmessung der noch sichtbaren Trümmer und einige Sondagen gegründet sind.

Die in den 30er und dann in den 50er Jahren in einigen Zentren der Ruinenstadt durchgeführten Ausgrabungen haben eine genauere Kenntnis der palmyrenischen Architektur,

deren kunsthistorischer Stellung und der städtebaulichen Entwicklung Palmyras ermöglicht. Und doch, einer der wichtigsten Teile der Stadt, nämlich das Westviertel, war bis 1959 unberücksichtigt geblieben. Von diesem Jahre an hat die polnische Mission unter der Leitung von K. Michałowski Ausgrabungsarbeiten durchgeführt².

Dieses Viertel ist zumeist als Diokletianslager bekannt. Es ist eine unregelmäßige vieleckige Fläche, die von drei Seiten durch eine Mauer mit Quadrattürmen (die zwei im Süden sind ältere, ins Festungssystem eingefügte Grabtürme, Nr. 83 und 83a) eingefasst wird. Die Mauer beginnt bei dem Tor am Ovalplatz, setzt also die Stadtmauer in Westrichtung fort, steigt dann auf den die Westnekropole beherrschenden Hügel, Ğubwel el-Ḥuşayniyēt genannt, und wendet sich von dessen Gipfel nach Osten, um wieder auf die nördliche Stadtmauer bei dem zur Bastion umgebauten Grabe Nr. 173c zu treffen. Entlang der Damaszener Straße, die am Ovalplatz ihren Anfang nimmt (franz. Colonnade Transversale), und westlich von ihr läuft eine andere Mauer, welche das Westviertel von den übrigen Stadtteilen abtrennt. Auf diese Weise ist ein Gebiet von etwa 30000 m² an die Westflanke der Stadtbefestigung angeschlossen und schützt den von Ḥomṣ zum Tor am Ovalplatz führenden Weg. Die innere Bauanlage nimmt nur etwa eine Hälfte der genannten Fläche ein.

Die wohlbekannte lateinische Inschrift³ aus der Tetrarchenzeit sichert die Gründung dieses Lagers (castra) in der Zeit zwischen 293 und 303. Sie war im inneren Portal des sogenannten Fahnenheiligtums des Lagers aufgeschrieben.

Grundriß und Rekonstruktionsversuch des genannten Baues sind von D. Krencker für die Wiegandsche Publikation angefertigt worden⁴. Die deutsche Expedition hat auch den schematischen Plan des angeblichen Lagers nach den noch sichtbaren Überresten gesichert, den Lauf der beiden Hauptstraßen (via praetoria oder cardo und via principalis oder decumanus) und den Umriß der vier viereckigen Abteilungen getrennt (Abb. 1). Unsere Bodenforschung hat aber bewiesen, daß die Planung des Westviertels gar nicht so regelmäßig war, wie es danach scheinen könnte. Die Baumeister haben offenbar wegen der älteren, am Platze vorgefundenen Gebäude manche vom Schema abweichende Veränderung vorgenommen.

Der Grundplan ist in der Tat einem klassischen römischen Lager so unähnlich, daß die Hypothese aufgestellt werden konnte, derzufolge die Ruinen mit dem Palaste der Fürsten von Palmyra und das 'Fahnenheiligtum', dessen Form keine nahestehende Analogie in der römischen Militärarchitektur findet, mit deren Regia identifiziert wurden⁵. Die archäologischen Funde haben jedoch diese Vermutung bis jetzt nicht bestätigt (Abb. 3).

In den acht, von 1959 bis 1967 durchgeführten polnischen Feldexpeditionen sind die via praetoria in ihrer Gesamtlänge (etwa 100 m, mit einer Durchschnittsbreite von 22 m, einschließlich der beiden im Norden und Süden entlanglaufenden Säulenhallen), der an der Achse der Hauptstraße westlich liegende große Platz, das sogenannte Forum (62 × 44,50 m) vor dem 'Fahnenheiligtum', und von letzterem das Innere, die Fassade, wie auch teilweise die beiden Nebenseiten, ausgegraben worden. Die Fundamente sollen während der nächsten Arbeiten aufgedeckt werden.

² Vgl. die Berichte: K. Michałowski, *Palmyre. Fouilles polonaises 1959, 1960, 1961, 1962, 1963/4* (5 Bände, im folgenden: *Palmyre*).

³ Vgl. H. Lehner, *Zur Bauinschrift des Diokletianslagers, in Palmyra, 106–107; CIL. III 133, Suppl. I 6661; J. Cantineau, Inventaire des*

Inscriptions de Palmyre (im folgenden: *Inventaire*) VI 2.

⁴ *Palmyra* Taf. 48. 49. 50.

⁵ D. Schlumberger, *Le Prétendu Camp de Dioclétien à Palmyre, Mém. Univ. St. Joseph XXXVIII 3, 1962, 79–97.*

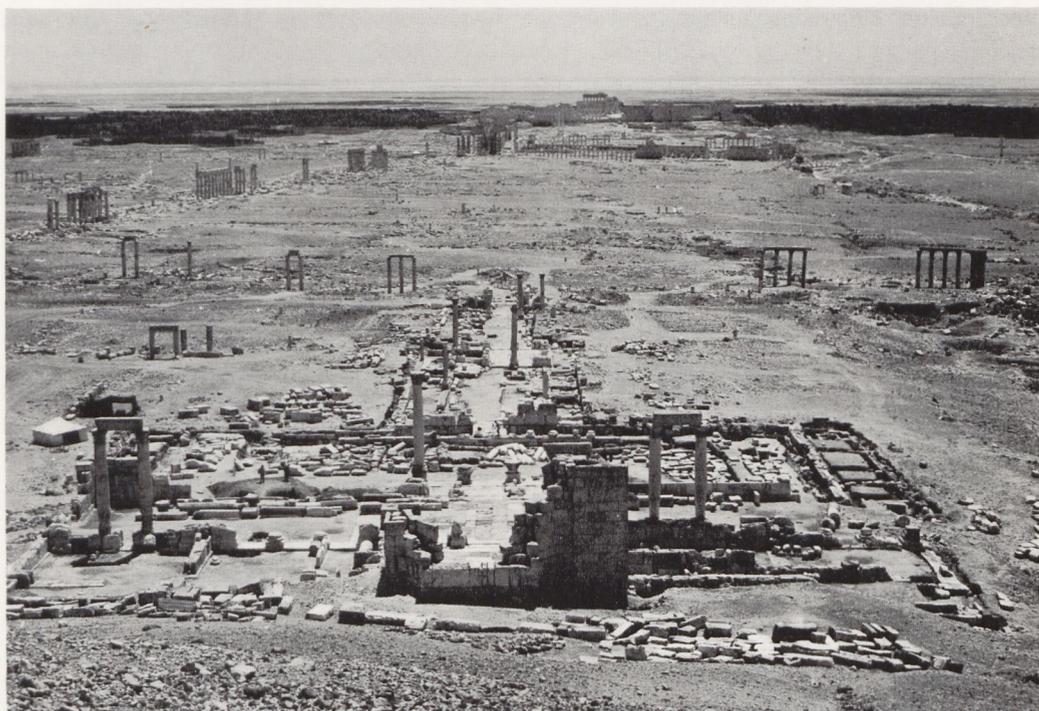


Abb. 3. Das Lager nach den Ausgrabungen von Nordwesten gesehen.
Im Vordergrund die Apsis des 'Fahnenheiligtums'

Die bis jetzt vorliegenden archäologischen Befunde und die daraus abgeleiteten Phasen der Baugeschichte, werden anschließend in chronologischer Folge behandelt.

Die älteste in diesem Viertel gefundene Bauschicht zeigte sich in ihrem westlichen Teil beim sogenannten 'Forum' und teilweise unter den jüngeren Konstruktionen⁶. Die etwa 1 m breiten Wände der Häuser, deren Fußböden sich 1,70 m tief unter der heutigen Erdoberfläche befinden, waren bis zur Höhe von einem Meter erhalten. Mindestens sechs Räume und drei in einem kleinen Hof eingebaute Ziegelbacköfen bildeten eine Wohnungs- und Werkstattanlage, die für längere Zeit benutzt war, wie durch Veränderungen — z. B. der Einbau von Scheidewänden aus senkrecht aufgestellten Leitungstonröhren — erwiesen ist.

Das Mauerwerk ist dem Pseudopolygonalwerk der Grabtürme des 1. vorchristlichen und der drei ersten Viertel des 1. nachchristlichen Jhs. sehr ähnlich. Viele Gebrauchsgegenstände sind in den Häusern vollständig erhalten oder in Fragmenten gefunden worden, sie sollen jetzt zur Förderung der bisher vernachlässigten Studien über die Entwicklung und Chronologie der palmyrenischen Keramik aufgearbeitet werden.

Die Funde liefern den genaueren Beweis dafür, daß im 1. Jh. n. Chr. die architektonische Bautätigkeit im Westviertel aufgenommen wurde. Ohne Zweifel befinden sich unter den jüngeren Gebäuden noch nicht untersuchte Schichten. Mutmaßlich handelt es sich um

⁶ Vgl. Palmyre 1962, 11 ff., 1963/64, 10 ff.

eine bei einer kleineren Quelle am Karawanenweg nach Ḥomṣ-Emesa, aber noch außerhalb der Mauern der palmyrenischen Epoche gelegenen Vorstadt, deren Baubeginn zeitlich noch nicht festgelegt ist. Dieser durch das Gräbertal zum Westviertel führende Karawanenweg wendet sich dort nach Norden, um weiter in nordöstlicher Richtung zum Euphrat zu führen⁷. Vom Anfang des 2. Jhs. an wurden Säulen mit Ehren- und Votivinschriften und manchmal mit auf Konsolen gestellten Standbildern entlang dem zwischen der Stadt und dem Westviertel liegenden Abschnitt dieses Weges errichtet. Auf diese Weise entstanden die Kolonnaden der Damaszener Straße⁸.

Die Kultinschriften von Göttern arabischen Ursprungs, namentlich des Šams, der Allat und des Raḥm, ebenso wie die Stiftungen aus der Schatzkammer der Allat⁹, machen es wahrscheinlich, daß ein Heiligtum dieser drei Gottheiten irgendwo in der näheren Umgebung gelegen hat. Der sogenannte Tempel der Allat, eigentlich das Tor, das möglicherweise dem Kultraum zugehörte, stammt ebenfalls aus dem 2. Jh., aus jener Zeit, als die Damaszener Straße prächtig ausgestaltet wurde. Diese drei arabischen Gottheiten genossen bei der halbnomadischen Bevölkerung der Umgebung Palmyras, die zweifellos im Karawanenwesen ihren Broterwerb fand, besondere Verehrung.

Beiläufig ist zu bemerken, daß in der Nähe des 'Allat-Tempels' interessante Reste von Wirtschaftsgebäuden in einem Suchgraben gefunden wurden.

Im Norden der ausgegrabenen Zone der Hauptstraße soll die weitere Forschung Licht in die frühe Entwicklung des Westviertels und in das vermutete Heiligtum bringen, das vielleicht um einen Hof oder um mehrere Höfe gelegene Säulenhallen und Räume besaß, wie es im gleichzeitigen Heiligtum des Ba'alšamīn der Fall ist¹⁰.

Das reiche epigraphische Material zeigt, daß noch eine Gottheit im Westviertel verehrt wurde. Ich meine den Ba'alšamīn, den in Palmyra wohlbekannten Himmelsgott, der mit dem in den Inschriften häufig genannten namenlosen Gott identisch ist. Zahlreiche große vor dem 'Fahnenheiligtum' gefundene Altäre — davon 20 mit erhaltenen Inschriften —, die teilweise in dessen Mauern eingefügt waren, zeigen, daß sich dieser Kultus in der unmittelbaren Umgebung oder vielleicht am Platz dieses Baues selbst, entwickelte, auf jeden Fall seit Ende des 1. Jhs. n. Chr. Die letzte Inschrift stammt aus dem Jahre 236, zwei Jahre vorher wurde ein Altar dem namenlosen Gott geweiht und inmitten des Hofes (sog. Forum) aufgestellt¹¹.

In dieser späteren Epoche war das ganze Viertel schon gründlich verändert. Die früheren Wohnbauten am 'Forum' standen nicht mehr (Abb. 5); sie waren mit einer Erdschicht, in der sich 16 Säulenfragmente fanden, überdeckt. Die Erdoberfläche ist hier folglich gewölbt. Der natürliche Abhang war nach Osten hin nivelliert worden, der Hof war an seiner westlichen Seite (die von Bauten freigeblieben ist) möglicherweise sogar etwas niedriger als im Osten gewesen. Dort befanden sich die genannten Altäre und südlich des heutigen Mittelpunktes des 'Forums' ein viereckiges Fundament aus kleinen Bruchstücken, das einen großen skulptierten Sockel getragen hat¹².

Die Inschriften datieren diese Erweiterung des Kultraumes ins 2. Jh. Gleichzeitig war eine monumentale Säulenstraße entstanden, die zur Stadt führte (die Kapitelle stammen

⁷ Vgl. Schlumberger, Berytus 2, 1935, 153ff., Taf. 54.

⁸ Cantineau, Inventaire V 1—10.

⁹ Ibid., VI 1; II 1; Palmyre 1963/64, 111 (Catalogue des Inscriptions, Nr. 3).

¹⁰ Vgl. P. Collart, Atti del VII Congresso Internazionale di Archeologia Classica, Roma 1961, 428.

¹¹ Palmyre 1963/64, 20, 80 Abb. 90, S. 114 Nr. 6.

¹² Ibid., 17 Abb. 9.



Abb. 4. Die Propyläen und die Einmündung der Hauptstraße von Nordosten gesehen



Abb. 5. Ein Wohnraum aus dem 1. Jh. unter dem 'Forum'

ungefähr aus derselben Zeit). Diese Allee, die spätere *via praetoria*, etwa 100 m lang und 12 m breit, mit beiderseits noch je 5 m breiten bedeckten Säulengängen hat die Achse des ganzen Viertels in Südost-Nordwestrichtung bestimmt und trifft nicht genau lotrecht auf die Achse der Damaszener Straße; die Abweichung beträgt $6^{\circ}30'$ von der Lotrechten nach Westen. Die Straße fällt nach Osten zu ab (der Höhenunterschied beträgt an ihren Endpunkten etwa 2,50 m). Die beiden Säulengänge sind infolge der späteren Überbauung sehr schlecht erhalten: nur im Südwesten steht noch die Rückwand mit den Türöffnungen der anliegenden Räume. Am Nordwestende dieser Straße konnte man über drei Stufen auf eine Plattform zum höher gelegenen Tor aufsteigen, das an die Mauer, die sich über den früheren Bauten aus dem 1. Jh. erhebt, angelehnt ist. Dieses Tor ist durch den Bau aus der Zeit Diokletians überdeckt und konnte deshalb nicht genauer untersucht werden.

Die Aufgabe des Baumeisters war am Südostende der Säulenstraße (Abb. 2) schwieriger, weil deren Eingang der schräg dazu verlaufenden Damaszener Straße angepaßt werden mußte.

Die Richtungsabweichung ist in einfallsreicher Weise unauffällig gemacht worden. D. Krencker konnte die wirkliche Lösung nicht voraussehen: er hat das Viereck des Lagers (Abb. 1) rechtwinklig in die Damaszener Straße im Winkel dazu verlaufen lassen. Unsere Ausgrabungen haben aber noch einen Querbau, der schräg zur Hauptstraße, aber parallel zur 21 m entfernten Damaszener Straße verläuft, aufgedeckt. Diesen hatte Krencker als eine der ganzen Lagerbreite entsprechende Säulenreihe aufgefaßt; tatsächlich ist der Bau aber der Breite der Hauptstraße mit ihren Nebengängen entsprechend, nur 23 m lang und 4,7 m breit; er bildet eine Art von Propyläen vor dem Bezirk des Heiligtums (Abb. 4)¹³.

Diese Propyläen besaßen an ihrer Südostfassade einen von zwei Säulen unterteilten Durchgang, der ebenso breit wie die Fahrbahn war. Dort, wo sich der Bau zur Straße hin öffnete, befanden sich vier Säulen; außerdem öffnete er sich auch zu den bedeckten Nebengängen hin. Von der Damaszener Straße aus konnte man nur die Mitte der Hauptstraße sehen, da die Nebenwände der Südostfassade der Propyläen die Säulengänge fast vollständig verdeckten. Für den in der Hauptstraße stehenden Betrachter war hier wiederum die Damaszener Straße fast außer Sicht. Die Richtungsabweichung der beiden Straßen voneinander war also auch durch die Interkolumnien des dreifachen Durchgangs gut verdeckt.

Die Propyläen sind vom Stil her schwer zu datieren, weil die Profile der Säulen, beziehungsweise deren Basen und Kapitelle voneinander abweichen. Der Bau könnte etwas jünger sein als seine architektonischen Glieder, die aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. stammen¹⁴. Die noch stehende Säule der Westfassade trägt aber eine für ein Standbild bestimmte Konsole, und eine Säulentrommel und Inschrift wurde in den Trümmern gefunden; nur in der palmyrenischen Blütezeit ist dieser Brauch geübt worden.

Die Propyläen sind gewiß in Übereinstimmung mit dem Gesamtplan, d. h. gemeinsam mit den Nebensäulengängen der Hauptstraße und der ersten nicht mehr erhaltenen Treppe wie auch dem Tor vor dem Hof, mit den Votivaltären angelegt worden.

Obwohl die genauere Chronologie der Baureste noch nicht feststeht, kann man jetzt als sicher annehmen, daß dieser Bauzustand im 2. Jh. — vermutlich in dessen 2. Hälfte — errichtet wurde, nachdem die früheren Wohnbauten aufgeschüttet worden waren. Gleichzeitig begann man mit der Aufrichtung der Altäre in dem westlichen Teil des Bezirkes.

¹³ Palmyre 1959, 43—69.

¹⁴ Vgl. B. Filarska, *Etudes sur le Décor Architectural*

à Palmyre, *Studia Palmyreńskie II* (1967) 78. 86. 150.



Abb. 6. Das Tetrapylon von Süden gesehen, mit einem Raum
des byzantinischen Hauses



Abb. 7. Das Tetrapylon von Südwesten gesehen. Im Hintergrund das Tor und Säulen des
vermutlichen Allat-Heiligtums

In Angleichung an die Dreiteilung der Propyläen war der gegenüberliegende Kolonnadenabschnitt der Damaszener Straße umgebaut oder neu erbaut worden. Drei Interkolumnien sind dort breiter als sonst innerhalb der Säulenstellung und stimmen mit den Propyläenöffnungen überein. (Br in der Mitte 5 m gegenüber einer Br von 4,5 m in den Propyläen, Br an beiden Seiten 3,80 gegenüber 3 m in den Propyläen.)

Ungefähr in ihrer Mitte wird die Hauptstraße von einer senkrechten, zu ihr verlaufenden schmaleren Säulenstraße geschnitten. Diese ist 6 m breit, mit den Nebengängen zusammen 15 m. Sie ist sicherlich älter als die Hauptstraße, wie die Interkolumnien klar beweisen. Als die Hauptstraße angelegt wurde, mußten aus den älteren Kolonnaden je vier Säulen beseitigt werden, um den Weg freizumachen.

Einige Säulen aus der Kolonnade dieser Querstraße, der späteren *decumanus*, stehen noch etwas nördlich von der Kreuzung mit der Hauptstraße vor dem obengenannten Tor, das 'von dem Geld der Allat' erbaut worden war.

Die Straße stand somit mit dem Heiligtum der arabischen Götter in Verbindung; die Begrenzung des Kultbezirkes bleibt aber unbekannt. Schon im Jahre 64 n. Chr. war eine Säule mit einer Ehreninschrift in der Kolonnade errichtet worden¹⁵, um diese Zeit wird daher die Querstraße schon in ihrer Nordost-Südwest-Richtung existiert haben.

Die später angelegte Hauptstraße, die ursprünglich vermutlich vom Kultbezirk des namenlosen Gottes ausging, lief, wie gesagt, senkrecht auf die Querstraße zu. Am Südostende der Hauptstraße mußten sich aber die Baumeister auch mit der um und nach 110 n. Chr. erbauten Säulenhalle der Damaszener Straße auseinandersetzen, und versuchen, den Abstand, der sich zwischen den in schieferm Winkel aufeinandertreffenden Hallen ergab, unbemerkt zu machen.

Die nächste Phase der Baugeschichte fällt in die Tetrarchenzeit, als Sosianus Hierokles Statthalter der Provinz war, d. h. in die Jahre 293—303. Damals wurde jetzt vor allem der Mauerring um die verminderte Stadt erbaut¹⁶. Das Westviertel, das vor der Eroberung Palmyras durch Aurelian wahrscheinlich außerhalb der Mauern lag, wurde wegen seiner strategischen Lage in das Befestigungssystem einbezogen. Der Verlauf der Befestigung des Westviertels ist oben beschrieben worden. Im Innern entsprach das Kreuz der beiden Säulenstraßen dem Schema des römischen Lagers und die Bebauung folgte ihm ebenfalls.

Aus derselben Zeit stammt wahrscheinlich die *porta praetoria* am Südostrande des Bezirkes, zwischen der Damaszener Straße und den Propyläen¹⁷. Dieses starke Festungstor entspricht dem baulichen Gepräge des älteren Zustandes. Es ist ein rhomboides Viereck, dessen Fassade zur Damaszener Straße parallel läuft; die drei Durchgänge entsprechen aber denen der Propyläen und liegen genau in der Fortsetzung der Hauptstraße, die hier also unmittelbar in die Damaszener Straße einmündet.

Die Römer haben auch die Kreuzung inmitten des Viertels in monumentaler Weise umgebaut. Die vier Säulenpaare der Hauptstraße wurden abgerissen und an ihrer Stelle wurde ein Teträpylon mit je zwei Säulen in den Seitenöffnungen (s. Abb. 2.6.7) erbaut¹⁸, das den Unterschied zwischen den Interkolumnien der beiden Straßen verdeckt und die schräge Perspektive der Hauptstraße verkürzt. Es handelt sich um einen fast quadratischen Bau

¹⁵ Cantineau, *Inventaire* II 1.

Berytus 2, 1935, 25 ff. und Schlumberger, Berytus 2, 1935, 160.

¹⁶ Vgl. D. van Berchem, *Syria* 21, 1954, 254 ff.;
Zu den anderen Meinungen vgl. von Gerkan,

¹⁷ Palmyre 1959, 15—39.

¹⁸ Palmyre 1960, 10—54.



Abb. 8. Zwei Treppen zum Prachttor des 'Forums' führend,
von Nordosten gesehen

(14,26 × 14,45 m), der mit einer Steinpflasterung versehen war, während die Straßen keine Bedeckung hatten. Die Rückwände der bedeckten Straßengänge der Hauptstraße trafen auf die Ecken des Tetrapyllons, die Säulenreihen beider Straßen waren dagegen durch diesen Bau unterbrochen worden. Krencker war im Unrecht, als er Säulen in regelmäßigen Abständen zu allen vier Seiten des Tetrapyllons annahm, als ob sie gleichzeitig mit diesem errichtet wären. Da keine Fragmente eines Gewölbes oder einer anderen Dacheindeckung gefunden wurden, hingegen unter dem Boden Wasserkanäle erhalten sind, kann man mit größter Wahrscheinlichkeit folgern, daß das Tetrapyllon unbedeckt war. Obwohl die Bautechnik sehr gut ist und besonders die Kapitelle von einer für die Zeit Diokletians fast unerwarteten Schönheit sind¹⁹, lassen die in dem Fundament des Baus gefundenen Skulpturen (ein Altar mit Inschrift aus dem Jahre 239/240 und eine Grabstatue aus dem 3. Jh.) eine Datierung vor dem Fall Palmyras nicht zu.

Die Bautätigkeit wird nach der Eroberung der Stadt erst wieder mit dem befestigten Diokletianslager greifbar. Durch die Gründung des Lagers stellte sich den Architekten die Aufgabe, Ordnung in die Anlage des Westviertels zu bringen. Der nordwestliche Teil des Lagers wurde damals ganz neu erbaut. Der große Hof wurde noch einmal aufgeschüttet, um den genannten Unterbau, bzw. dessen eingestürzten altarförmigen Sockel und den im Jahre 234 errichteten Altar zu bedecken. Das Niveau des Hofes und der Hauptstraße wurden je um 0,50 m erhöht. Daher war ein Umbau des Tores zwischen Hof und Straße notwendig geworden: die älteren Stufen wurden durch die neue, 0,48 m höherliegende Treppe bedeckt (Abb. 8). Sie führte zu der Plattform vor dem neuen Tor, dessen Schwelle um 1,40 m höher liegt als die ältere. Das Tor hatte drei Öffnungen, die mittlere ist 4 m breit; die klei-

¹⁹ Vgl. B. Filarska, *Studia Palmyreńskie* II 88 ff.; Schlumberger, *Berytus* 2, 1935, 164 ff.

neren an den Seiten (Br 2,80 m) hatten wahrscheinlich nur dekorative Bedeutung, denn sie liegen 2,15 m höher als die entsprechenden seitlichen Säulenhallen der Hauptstraße und zeigen keine Spur von Verbindungsstufen. Fast alle Glieder dieses Tores — 123 Blöcke — wurden in den Ausgrabungen aufgedeckt — befanden sich in derselben Lage, wie sie bei einem Erdbeben im 10. Jh. gestürzt waren. Daher war eine Wiederherstellung ohne weiteres möglich²⁰. Vor der mittleren Öffnung standen zwei Säulen, die wahrscheinlich kein Epistel trugen, und von denen sich eine Basis noch in situ befindet. In der Frontansicht zeigt sich in dem Giebel über dem Eingang ein Bogen, der ausgespart war und nicht gemauert, wie Krencker annimmt.

Durchschreitet man dieses Tor von der Hauptstraße her, trifft man im Abstand von 4,30 m auf eine Säulenhalle, die parallel zum Tor liegt und mit der Mitteltür durch Steinplatten verbunden ist. Das Fundament dieser Säulenstellung ist 31 m lang; der Hof hatte also nicht, wie er von Krencker wiederhergestellt wurde, auf drei Seiten Säulenhallen, sondern nur diese eine Säulenreihe vor dem Tor.

Die Fundamentmauern des Tores und der genannten Säulenstellung liegen unmittelbar auf den alten Bauten des 1. Jhs. auf, enthielten aber Skulpturenfragmente und dekorative Architekturelemente aus dem 2. und 3. Jh. Es scheint, daß erst in der Tetrarchenzeit die endgültige Gestalt des 'Forums' festgelegt wurde, wobei die Südwest- und Nordostseiten durch je eine Reihe von kleinen rechteckigen Räumen begrenzt wurden. In demjenigen, der an der Südostecke des Hofes, an der niedrigsten Stelle liegt, wurde eine Lagerlatrine eingerichtet.

An der Nordwest-Seite treffen die beiden Raumgruppen auf die Ecken des sogenannten 'Fahnenheiligtums', welches genau an der Achse der Hauptstraße und des großen Tores liegt. In der Mittelachse des Hofes (dem früheren zugeschütteten Sockelunterbau gegenüber etwas nach Norden verschoben) 1,25 m über dem damaligen Niveau hat sich ein Sockel erhoben; dieser trug eine große Säule. Aus dem Hof, in dem früher die Votivaltäre standen, wurde in dieser Zeit ein regelmäßiger, abgeschlossener Raum, das Lagerforum (Abb. 9).

Das 'Fahnenheiligtum' ist an dem Abhang des im Westen der Stadt gelegenen Hügels und teilweise an einer Terrasse errichtet worden. Zu den unter dem Bau liegenden Schichten sind die Ausgrabungen noch nicht vorgedrungen; auch sind die Fundamente bis jetzt noch nicht im ganzen erforscht worden. Man kann daher noch keine Schlußfolgerungen ziehen. Ein Problem, das während der letzten Expedition (1967) aufkam, scheint besonders wichtig zu sein. Es handelt sich um die unteren, schräggelegenen Fundamentschichten, die höchstwahrscheinlich ursprünglich zu einem anderen Bau gehörten. Es ist möglich, daß wir es mit den Überresten eines Tempels zu tun haben.

Fest steht nur, daß der heutige Bauzustand zum größten Teil aus der Tetrarchenzeit stammt, daher mußte man versuchen, seine Bestimmung aus den Gepflogenheiten des römischen Heeres zu erklären. Das 'Fahnenheiligtum' könnte schon als Hauptquartier und vielleicht auch als Heiligtum der Garnison benützt worden sein, doch können wir unter den Prätorien der anderen römischen Lager und in der römischen Militärarchitektur im allgemeinen keinen in der Form ähnlichen Bau finden. Im Gegenteil erinnert das 'Fahnenheiligtum' eher an orientalische Palastanlagen. Daher kam auch D. Schlumberger zu der kühnen Vermutung, daß wir es mit dem Palaste der palmyrenischen Dynasten zu tun hätten. Dies erscheint zunächst aus chronologischen Gründen zweifelhaft. Immerhin zeigt

²⁰ Palmyre 1961 Abb. 29 Plan III (Zeichnung von A. Ostrasz).



Abb. 9. Das 'Fahnenheiligtum' nach der Ausgrabung von Osten gesehen. Im Vordergrund die Mitteltür des großen Tores

aber das Beispiel des Palastes des *dux ripae* in Dura-Europos²¹, daß die Residenz eines lokalen römischen Herrschers diese Form annehmen konnte.

Der Bau ist ein Viereck, 62 m lang und 30 m breit, mit dem Eingang aus dem davorliegenden Hof an der langen Seite. An der Rückwand stößt eine Apsis vor. Durch die freie, dreiseitige Treppe (32 × 15 m) steigt man zur viersäuligen Vorhalle empor. In das Innere führt ein dreifaches Tor. Dieses Tor ließ sich aus den bei dem Erdbeben im 10. Jh. gefallen Blöcken ganz wiederherstellen²². Ein langer, 12 m tiefer Saal erstreckt sich in der ganzen Breite des Hofes. Der Boden ist nur in der Mitte zwischen dem Haupteingang und dem zentralen Raum (der sogenannten Cella) des Gebäudes mit Steinplatten belegt. Der Eingang zur 'Cella' ist dreigeteilt; der Mitteltürsturz, der jetzt auf der Erde liegt, trägt die Gründungsinschrift der Tetrarchen. Das Innere ist gänzlich mit Steinplatten verkleidet, im Hintergrund ist der Apsisboden etwas erhöht. Die Apsiswände tragen noch den ursprünglichen architektonischen Schmuck — das Gesims und drei Aedikulen. Beiderseits der 'Cella' treffen wir je zwei Räume, jeder mit zwei Säulen zwischen den Anten, die zu insgesamt vier Räumen führen. Der Skizzenplan von Krencker ist hier für die Seitenräume ganz ungenau; nur die Innenräume, die etwas breiter sind als die äußeren, hatten im ersten Bauzustand jeder zwei gleich große Zimmer an der Rückwand, indessen haben die äußeren

²¹ The Excav. at Dura-Europos, Prel. Report of the Ninth Season of Work 1935—1936 III. (hrsg. v. M. I. Rostovtzeff u. a.) 69 ff. Abb. 7.

²² Im nächsten Bericht Palmyre (1965—1967), der die Ausgrabungen im 'Fahnenheiligtum' betrifft, in Vorbereitung.

Räume keinen Durchgang ergeben. Die Rückwand des Baues war also abgetreppt, so wie es in der oströmischen 'Barock-Architektur' vorkommen kann. An der Südwand der Apsis steht ein viereckiger Turm mit Treppenhaus, der nur von außen zugänglich war.

Einige wiederverwendete Bruchstücke (z. B. zwei lateinische Inschriften mit dem Namen einer Heeresabteilung, ein Grabrelief, und vor allem die Votivaltäre) erlauben, die erste erkennbare Bauperiode der Gründungsinschrift gemäß in der Tetrarchenepoche anzusetzen. Der Bau ist wohl nach der Zerstörung eines palmyrenischen Heiligtums, aus dem die Altäre stammen, wahrscheinlich an demselben Ort, errichtet worden.

Die nächste baugeschichtliche Phase fällt in die Zeit Justinians, der die Ausbesserungen der Befestigungen Palmyras anordnete. Die ältere Diokletiansmauer wurde damals mit halbrunden Türmen verstärkt, und im Westviertel hat man das 'Fahnenheiligtum' verbreitert. Die abgetreppte Rückwand wurde begradigt mit den zwei Eckräumen, die dem Bau den jetzigen rechteckigen Grundriß gegeben haben. Gleichzeitig wurden die Eingänge aus dem langen Saal in die südwestlichen Räume zugemauert, nur eine schmale Tür blieb offen. Die Türen zu den südlichen Nebenräumen wurden geschlossen und die Scheidewände verschwanden. So sind zwei lange Räume im südwestlichen Teil des Gebäudes entstanden, die voneinander unabhängig und von außen durch die Öffnungen in der Südwest-Wand zugänglich waren. Die beiden Räume waren gewölbt und hatten einen Bodenbelag aus kleinen Tonplatten.

Die byzantinische Epoche brachte grundlegende Veränderungen mit sich. Das Westviertel ist jetzt kein Truppenlager mehr. Es wird, wie die nachlässige Verbauung der älteren Denkmäler zeigt, von armen Leuten bewohnt. Die seitlichen Säulenhallen der Hauptstraße werden mit kleinen Häusern aus zufällig erreichbaren Baumaterialien zugebaut, Häuser, die auch auf die mittlere Fahrbahn übergreifen. Die prächtige Säulallee ist dadurch eine krumme, schmale Gasse (Br 5 m, an einer Stelle sogar nur 1,40 m) geworden. In das Tetrapylon wurden in die Ecken vier Räume eingebaut, die aber die Kreuzung der beiden Straßen nicht gänzlich abschlossen. Auch das große Tor führte noch ins 'Forum', das noch immer als offener Platz benutzt wurde. Die Räume des 'Fahnenheiligtums' wurden durch mehrere Scheidewände, die ohne Fundament aus kleinen Steinen aufgeführt sind, an die neue Verwendung angepaßt.

Nach der arabischen Eroberung (634 n. Chr.) hat sich das Leben des Westviertels nur wenig verändert und die Bevölkerung blieb höchstwahrscheinlich dieselbe. Ein Schatz von byzantinischen Goldmünzen und Schmuck, der teilweise jünger ist als die Eroberung der Araber unter Khaled ibn al-Walid, hat diese aus den Bauresten erschlossene Meinung bestätigt. Die arabische Siedlung im Westviertel wurde um 745 zerstört, die Ruinen standen aber noch bis in das 10. Jh., vielleicht unbewohnt, bevor ein Erdbeben den größten Teil der monumentalen Denkmäler, sowie auch die schlechtgebauten Häuser niederriß.

Neben den architektonischen Funden wurde im Diokletianslager eine Menge von Skulpturen und Skulpturenfragmenten ausgegraben (ungefähr 400 Inventarnummern; Abb. 10—12). Vielleicht mit Ausschluß einiger Motiv- oder Kultreliefs wurden nach dem Niedergang Palmyras fast alle Skulpturen in das Westviertel gebracht, um zur Zeit der Erbauung des Lagers und besonders in den byzantinischen und arabischen Epochen als Baumaterial verwendet zu werden. Das sind in der Mehrzahl Grabskulpturen. Obwohl sie vom ursprünglichen archäologischen Kontext getrennt sind, bleiben sie doch wertvoll für die bessere Kenntnis der palmyrenischen Bildhauerkunst. Mehrere Stücke gehören zu den besten in der palmyrenischen Porträtskulptur. Über 80 Inschriften bereichern die kleine Sammlung von 13 Texten,



Abb. 10. Ein Kamelreiter und sein Knecht. Bei dem Tetrapylon gefunden



Abb. 11. Grabporträt einer Frau

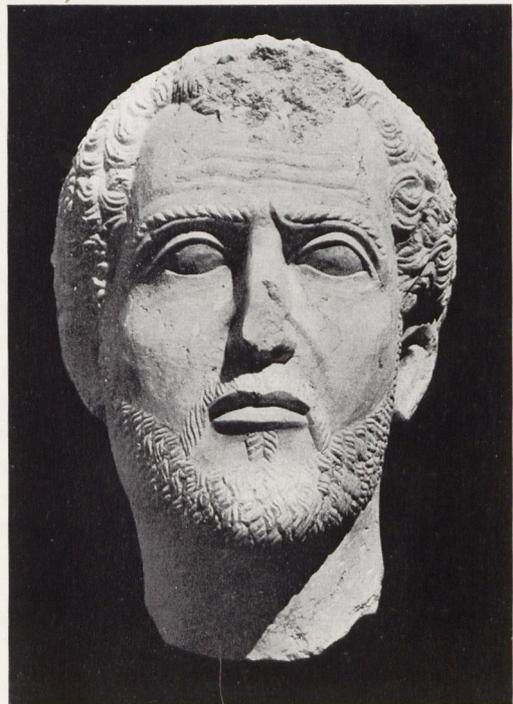


Abb. 12. Kopf eines bärtigen Mannes



Abb. 13. Grabbild des Zabdā. Aus dem Hypogäum des Zabdā.

die vor den polnischen Ausgrabungen im Diokletianslager gefunden worden waren²³. 20 davon sind Votivinschriften auf Altären des alten Heiligtums. Einige Ehreninschriften wurden wahrscheinlich nicht weit von ihrem ursprünglichen Ort gefunden. Die Mehrzahl bilden aber Grabinschriften, die aus den nachbarlichen Nekropolen stammen. Unter den Kleinfunden sind die zahlreichen Münzen, der obengenannte Schatz und einige Tessenen und die bis jetzt in den Ausgrabungsberichten fast völlig fehlenden Tongefäße beachtenswert.

Die Polnische Mission hat auch die Ausgrabungen im Mittelteil des Gräbertales, in der Ebene Ġarbī eṭ-Tanye wiederaufgenommen. Dort wurden in den Jahren 1959—1962 vier Gräber entdeckt und der Versuch, die Entwicklung der unterirdischen Gräber zu bestimmen, fortgeführt. Das zuerst ausgegrabene Hypogäum²⁴ des Zabdā des Sohns des Moqīmō, aus der Mitte des 2. Jhs., unterscheidet sich in seiner Form von den anderen Grabhöhlen Palmyras nicht. Eine in den weichen Felsen geschnittene Treppe ohne Überdeckung, ein kleiner offener Vorhof, dann ein langer Gang mit zwei Nebenräumen, die Schiebegräber in den Wänden, diesen Charakteristika, begegnet man in fast allen unterirdischen Gräbern. Die Grabhöhle des Zabdā ist jedoch nicht vollendet. Sie war als eine große, prachtvolle Ruhestätte geplant, doch hat man nur wenige Schiebegräber angelegt, und von dem Skulpturenschmuck sind nur einige Fragmente von allerdings guter Arbeit erhalten. Die feinen Grabbildnisse des Zabdā, des Gründers des Grabes, auf einer Kline liegend (Abb. 13), und der Beltiḥan, dessen Frau, auf einem Stuhle sitzend (Abb. 14), ein Brustbild und zwei Statuetten, stammen alle aus der ersten Hälfte des 2. Jhs. Sie gehören offenbar einer reichen

²³ Cantineau, Inventaire VI. Eine Gesamtausgabe der Inschriften des Diokletianslagers wird vom

Verfasser vorbereitet.

²⁴ Palmyre 1959, 139—204.

Familie, die ihre Grabhöhle vielleicht infolge der plötzlichen unerwarteten Verarmung aufgeben mußte. Das 1960 ausgegrabene, kaum begonnene Grab N erbrachte einen ähnlichen Befund.

Die wichtigsten Entdeckungen wurden aber in den folgenden zwei Jahren gemacht, als eine neue Grabform zutage kam. Man hat damals zwei Grabtürme (Nr. 15 und 19), die dem älteren Typus mit herumgehenden Treppen angehören (1. Jh. v. Chr. — 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.) gründlich untersucht²⁵.

Die beiden Türme enthalten jeder eine gewölbte, sorgfältig ausgearbeitete Kammer im Erdgeschoß, die mit vielfarbigen Fresken bemalt sind (Nr. 19) und die Sarkophage enthalten konnten (Nr. 15). Die einzelnen Stockwerke haben dagegen keine Grabräume, nur einige Loculi finden sich entlang der Treppe. Von außen sind beide Türme so wie andere Grabbauten derselben Zeit in Pseudopolygonal-Mauerwerk errichtet. Sie unterscheiden sich jedoch von den anderen Türmen durch ihre Hypogäen und den zu ihnen hinabführenden Treppen. Wir haben es also mit einem neuen Typus, der die Höhle und den Grabturm verbindet, zu tun. Der unterirdische Teil eines solchen Grabes ist den übrigen Hypogäen sehr ähnlich. Allerdings beginnt der überdeckte Treppengang im Erdgeschoß des Turmes (Abb. 15. 16).

Man kannte vor diesen neueren Untersuchungen nur den Befund der am Abhang liegenden Grabtürme (namentlich am Hügel Umm Belqis), bei denen die Erdgeschosse in den Felsen eingearbeitet waren. Dort hatte der unterirdische Teil nur eine sekundäre Bedeutung. In den Gräbern Nr. 15 und 19 dagegen, bilden die Höhlen den wichtigsten Teil. Die Türme, die nur wenige Schiebegräber enthalten und, wie die Kleinfunde beweisen, erst nach der vollständigen Belegung der Hypogäen benutzt wurden, sind vor allem die eigentlichen Denkmäler des Grabes. Sie stammen aus dem Anfang des 1. Jhs. n. Chr. und lassen sich in die Entwicklungsreihe der Grabtürme einordnen, als ein Versuch, ein großes Familiengrab zu bilden. Weitere noch nicht näher untersuchte Türme oder Turmreste gehören wahrscheinlich derselben Gruppe an²⁶.



Abb. 14. Grabbild der Beltihan,
der Frau des Zabdā

²⁵ Palmyre 1961, 197—231 (Nr. 19); Palmyre 1962, 147—180 (Nr. 15). Vgl. Watzinger, Palmyra, 49.

²⁶ Sicherlich Nr. 17, sehr wahrscheinlich auch Nr. 9a. b; 13a; 149a. b. c. d.



Abb. 15. Grabturm Nr. 15. Das Erdgeschoß vom 1. Stock gesehen.
Links die Treppe zum Hypogäum, rechts die Sarkophagreste

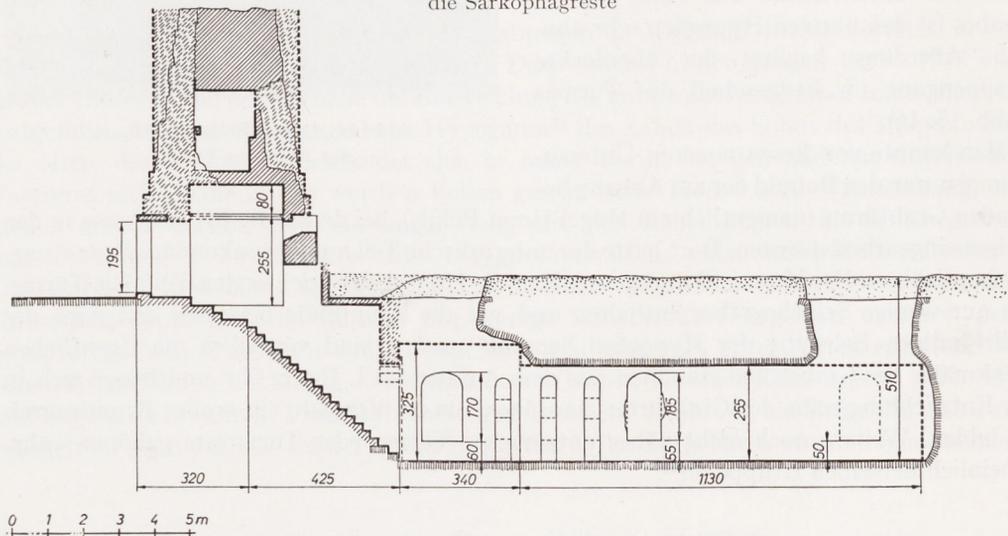


Abb. 16. Grabturm Nr. 19. Querschnitt durch Turm und Hypogäum

Das große Familiengrab fand aber schließlich zu anderen Formen, dem vielstöckigen Turm mit Loculusöffnungen auf beiden Seiten der einzelnen Stockwerke, und der unabhängigen Grabhöhle. Wenn aber der Turm gleichzeitig Grab und Denkmal sein soll, ist bei dem Typus des Hypogäums ein darüberstehendes Denkmal nicht unbedingt erforderlich. Die Türme mit Hypogäen sind eine Übergangsform zwischen dem primitiven und klassischen Grabturmtypus. Es handelt sich um Familiengräber, bei denen die Haupt-ruhestätte noch nicht mit dem Grabmal identisch ist. Grab und Denkmal sind noch verschiedene Elemente, die aber zu einem Ganzen verbunden sind.

Warschau

Michał Gawlikowski